



## Du Ausländer ... du warten!

Es gibt Menschen, die mögen andere Menschen nicht, vielleicht nicht einmal sich selbst. Wahrscheinlich mögen sie überhaupt nichts. Irgendein Frust hat irgendwann wegen irgendwas ihre Seele beschädigt, und weil natürlich auch irgendwer die Schuld daran hat, sind sie fast gegen alle und alles. So auch oder ganz besonders gegen jene, die sich am wenigsten wehren können und die am wenigsten dafür können, und unter denen sind zufällig auch die Ausländer. Von Letzteren wiederum kotzen sie die am meisten an, die anders ausschauen und deshalb leicht von den hiesigen Germanen zu unterscheiden sind: Zigeuner, Asiaten, Türken und Neger (mit Ausnahme von Yeboah, weil die Eintracht Frankfurt ohne ihn nichts ist). An diesen Menschen lassen dann die Menschen, die andere und sich selbst nicht mögen, ihren Frust aus.

Es gibt verschiedene Typen von diesen Frustmenschen: Randalemacher, Scharfmacher, Miesmacher und Nichtsmacher, wahrscheinlich auch noch andere und alle Mischungen. Die Nichtsmacher müssen keinen großen Frust haben, da langen ein paar andere seelische Rostflecken oder verknotete Gemütsfäden. Den Randalemachern sieht man den Frust am ehesten an. Deshalb machen sie Randalen, einfach so und egal gegen wen oder was. Das kann ein Fußball sein, der ins Unrechte Tor kullert, der falsche Schiedsrichter, ein ahnungsloser Spaziergänger oder ein Mensch, der sonst nichts tut als anders auszusehen. Oft werden sie von den Scharfmachern erst auf die Idee gebracht, und wenn es mulmig wird, verstecken sie sich hinter den Nichtsmachern. Die Randalemacher machen nie allein Randalen. Allein sind sie nichts oder recht gewöhnlich. Sie brauchen eine Bande. Dort finden sie Menschen, die sich und andere auch nicht mögen und mit denen zusammen sie stark und mutig sind. Die Scharfmacher sind eigentlich die schlimmsten, denn sie sind fast immer im Hintergrund. Vorne haben sie oft eine Krawatte umgebunden, und sie tun wie gute Demokraten, und hintenrum tun sie alles, dass die Demokratie kaputtgeht. Sie verstecken sich raffiniert und geschmeidig hinter den Gesetzen und der Freiheit, die ihnen diese Demokratie gibt und in der sie so sein können, wie sie sind. Sie sind überall zu finden: in der klugscheißenden Stammtischrunde, in Parteien, Zeitungsredaktionen, Schulen, Familien und so weiter und noch weiter. Einige von ihnen träumen götterdämmerig von der »guten alten Zeit« im tausendjährigen Hitlerreich und von stolzen und mächtigen Germanen, die minderwertige Völker und Rassen wie einen Hühnerstall beherrschen.

Die Miesmacher braucht man nicht besonders zu beschreiben. Die gibt es überall, und jeder kennt einen oder mehrere von ihnen. Sie beklagen nicht nur Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, sondern auch lauthals den Zustand ihres Vaterlandes. Die jeweiligen politischen Entscheidungen sind in ihren Augen immer beschissen. Inspiriert von den hinterlistigen

Gedanken-träufeleien aller Sorten Scharfmacher, erkennen die Miesmacher ganz schnell die Schuldigen. Selbstverständlich sind es auch hier in der Regel Ausländer, und der Beweis ist ja mehr als einfach und plausibel: Sie sind eben anders, und sie schauen meistens sogar anders aus. Die vierte Sorte, die Nichtsmacher, ist die größte Gruppe: Manch braver Bürger, der grundsätzlich gegen Gewalt ist, hat nichts dagegen, wenn mit ein bisschen Gewalt den Ausländern das Leben nicht zu leicht gemacht wird. Selbstverständlich ist diese Sorte Bürger nicht direkt gegen die Ausländer (und solcherlei ähnliche Menschen), aber auch nicht dafür. Wer will etwas dagegen haben, wenn man nicht dafür und nicht dagegen ist. Übrigens ist es immer gut, wenn man nicht so und nicht so ist, dann kann niemand sagen, man wäre so oder so. Mit den Händen in den Hosentaschen kann man den ausländerfemlichen Randalemachern schon hie und da einmal Beifall klatschen. Und wie man auch ab und zu lesen und hören kann, sind die Fremden sicherlich nicht ganz unschuldig, sagen die Nichtsmacher, weil die Scharfmacher auch so sagen. Die Ausländer sind nichts und sie haben nichts, und sie versauen nur langsam aber sicher unser deutsches Vaterland. Zu diesen braven Nichtsmacherbürgern kann jeder gehören: der Arbeiter, der Lehrer, der Bauer, der Zeitungsleser, der Fernsehsesselsitzer, die Hebamme und der Schüler. Auch ein Beamter kann so einer sein, wie das folgende Beispiel uns recht augenfällig unters Kinn haut.

Paul Palkowitsch braucht einen neuen Personalausweis. Er geht zum Einwohnermeldeamt in Stuttgart, weil er in Stuttgart wohnt und vor neunundvierzig Jahren dort geboren ist. Auch sein Vater, Paul Palkowitsch, der schon gestorben ist, hat in Stuttgart gewohnt. Geboren ist der in Zuffenhausen, aber das ist gleich neben Stuttgart, und auch dessen Vater, der Paul Palkowitsch, also der Großvater von dem Paul Palkowitsch, der den Personalausweis braucht, hat bis zu seinem Tod im Jahre 1941 in Stuttgart gelebt. (Geboren ist der Großvater als Pavel Palkovicz irgendwo im Slawischen, aber das ist schon eine Weile her.)

Paul Palkowitsch geht also zum Einwohnermeldeamt. Er setzt sich auf den berühmten Stuhl vor dem Amtsraum, wo man als Bürger wartet, bis man aufgerufen wird. Nachdem Paul Palkowitsch eine etliche Weile gesessen ist, meint er, dass es nun genug des Sitzens sei, er will ja nur einen neuen Personalausweis. Sonst nichts, und weil auch in das Amtszimmer niemand hineingeht und niemand herauskommt, glaubt Paul Palkowitsch, dass außer dem Beamten niemand drinnen ist, und er klopft an. Er tut es nicht besonders höflich, aber auch nicht besonders unhöflich. Er klopft eben an. Nichts. Wahrscheinlich ist das Klopfen überhört worden, also wird es wesentlich energischer wiederholt, mit allen Knöcheln der rechten Hand. »Ja!«

Aha, denkt Paul Palkowitsch und öffnet die Tür. Ein großzügig' über der Sache stehender, bürgernaher, aber abschätzender Blick fixiert ihn. Das Gesicht des Beamten ist undurchdringlich, gerechtigkeitstreng. Und der Beamte sieht mit dem ihm in langer Lebens-

und Berufserfahrung geschärften Auge einen Ausländer vor sich stehen. (Zur Unterrichtung des Lesers ist anzumerken, dass Paul Palkowitsch, obzwar seit Generationen -wie wir wissen - reinrassiger Deutscher, ein wenig dunkel geraten ist; ungefähr so in der Art, wie selbigesmal der Adolf Hitler war, nur eine Nuance dunkler.)

Und mit der Überlegenheit eines Beamten sagt der Beamte mit einer seiner amtlichen Befugnis angemessenen Stimme: »Du warten!« Paul Palkowitsch ist verwirrt. Er geht wieder vor die Tür und wundert sich, dass es heutzutage in Deutschland auch schon ausländische Beamte gibt, die nicht einmal recht Deutsch können.

So sitzt er wieder eine etliche Weile auf dem Stuhl, der zum Warten bestimmt ist.

Weil immer noch niemand in das Amtszimmer hineingeht und niemand herauskommt und weil sich inzwischen ein halbwegs anständiger Zorn in seinen Kopf einnistet, weil er sich eine solche Behandlung von einem Ausländer nicht gefallen lassen muss, macht Paul Palkowitsch ohne zu klopfen die Tür auf und geht hinein.

»Du warten!«

»Nix warten!« Im Hirn des Paul Palkowitsch surren alle Telefondrähte, und er haut dem Beamten den Antrag auf Ausstellung eines Personalausweises mit allem Drum und Dran auf den Tisch, und sogar der Beamte sieht den hohen Blutdruck in dem anderen Gesicht.

Jetzt ist der Beamte zornig überrascht. Wie kommt ein Ausländer dazu, so mit ihm umzugehen? Er wirft einen flüchtigen Blick auf das Formular, und siehe da, was liest er? »Palkowitsch«, liest er. »Wußt ich's doch! Natürlich ein Ausländer!« triumphiert er.

Wer weiß, wie das noch ausgegangen wäre, wenn nicht ein Kollege Beamter zu dem Beamten ins Zimmer gekommen wäre. Und der sagt ganz schlicht und einfach: »Sie, Kollege Maier, ich gehe schnell in die Kantine eine Tasse Kaffee trinken, kommen Sie mit?«

Und der Beamte Maier (jetzt wissen wir, wie er heißt) antwortet in einem guten Deutsch: »Ich komme nach, ich mache nur noch schnell diesen Ausländer fertig!« Und bevor Paul Palkowitsch etwas sagen kann, wird ihm klar und deutlich und mit einer - Fremden gegenüber großzügig gepflegten Toleranz -Besagt: »Du wollen Personalausweis! Du haben Papiere? Du brauchen ...«

Weiter kommt der Beamte Maier nicht. Der hohe Blutdruck im Kopf des Paul Palkowitsch ist kurz vor der Explosion. Er haut mit der Faust auf den Tisch und schreit zu dem Herrn Maier über den Schreibtisch hinweg: »Du können Deutsch mit mir reden, ich bin Deutscher.«

Das Weitere ist nicht mehr von Interesse. Herr Maier hat auch einen roten Kopf, er entschuldigt sich vorsichtig und nicht zu viel, woher soll er auch wissen ... und peinliches Versehen ... und Personalausweis schnell bewerkstelligen ... und doch nicht mit einem Beamten gleich du ... und so weiter und so fort. Als Paul Palkowitsch in der Einserbahn auf dem

Heimweg ist, hat er noch immer eine Portion Zorn in seinem noch immer bluthochgedruckten Kopf. »Es ist schon eine unverschämte Gemeinheit«, sagt er zu sich selbst, »dass man mich, den Paul Palkowitsch, mit irgend so einem Ausländer verwechselt und dass ich, der Paul Palkowitsch, als absolut reinrassiger Deutscher, wie so irgendein hergelaufener Ausländer behandelt werde. Da hört sich wirklich alles auf! So weit ist es mit Deutschland schon gekommen!«

Josef Holub